

Der Hansabote

Zwangloses Erscheinen.

Nummer 100 Reis.

Herausgeber: Dr. Aldinger-Palmenhof.

Hammonia, Sonnabend, den 13. Mai 1905.

(Blumenau, Santa Catharina Brasilien.)

Protokoll der 2. Sitzung des Kolonierates am 2. April 1905.

Anwesend die Herren: Direktor Mörich, Luiz Abry, Superior Pater Nicodemus Grundhoff, Vicar Röhm, H. Grohse, Arthur Müller, Matthäus Spieß, C. Dschmann.

1) Herr Direktor Mörich macht davon Mitteilung, daß er gemeinsam mit Schulinspektor Dr. Aldinger ein Kinderfest für die Kinder der ganzen Kolonie geplant, das zugleich ein allgemeines Familienfest werden soll. Als Platz ist das zentralgelegene Neubrenn vorgeschlagen. Die Sache wird zur Beratung gegeben. Es wird beschlossen, die Einzelheiten einstweilen im Anstand zu lassen, und zunächst für jeden Schulbezirk eine Kommission zu wählen, bestehend aus dem betr. Kolonierat, dem Lehrer und einem Mitglied des Schulvorstands. Diese Kommissionen sollen die Einzelheiten, Kostendeckung u. vorberaten und die entgeltlichen Bestimmungen sollen in einer gemeinsamen Versammlung derselben unter Leitung des Herrn Direktors getroffen werden.

2) Es liegt ein Antrag des Kolonisten Fried. Hoppe Rafael vor, betr. die Herstellung einer Fähre am Rafael. Herr Direktor Mörich teilt dem K. K. mit, daß die Direktion der Sache durchaus sympathisch gegenübersteht und in allernächster Zeit Schritte zur Verwirklichung derselben tun werde.

Bei dieser Gelegenheit erklärt Herr Direktor Mörich, daß künftige derartige Anträge, welche Verwaltungssachen betreffen, an die Direktion zu richten sind, nicht an den Kolonierat, der in solchen Angelegenheiten nur beratende Stimme hat.

3) Herr Dschmann — Hammonia hat im Auftrag der Kolonisten und Geschäftsleute eine größere Anzahl Anträge gestellt.

a) Zunächst wird Herr Abry gebeten, in der Kammer in Blumenau dafür einzutreten, daß den hiesigen Geschäftsleuten die Eröffnungssteuer erlassen wird, und sie nur die Fortsetzungssteuer zahlen müssen. Da auf Verwendung des Herrn Abry die Kammer einen dahingehenden Beschluß schon gefaßt hat, ist dieser Antrag bereits erledigt.

b) Ein weiterer Antrag geht dahin, die Direktion möge ihre Arbeiten möglichst durch Kolonisten ausführen lassen, damit die Löhne in der Hanja bleiben. Ferner soll für die Löhne ein bestimmter Tarif aufgestellt werden, Direktor Mörich erklärt, daß augenblicklich kein fremder Arbeiter mehr beschäftigt wird, was bisher einfach unmöglich gewesen sei. Für die Löhne seien als die festen Grenzen 2500 als Mindest- und 3000 als Höchstlohn festgesetzt. Innerhalb dieser Grenzen müsse aber die Festsetzung der Löhne der einzelnen Arbeiter den Vorarbeitern überlassen werden, die das Vertrauen der Gesellschaft genießen, daß sie die einzelnen Arbeiter auf ihren Arbeitswert zu tagieren im Stand sind. Daß ein junger Bursche oder ein neu eingewandter Kolonist weniger leisten, als

ältere eingearbeitete Kolonisten, muß zugegeben werden.

Dieser Antrag hat eine Unterabteilung: „Es sollen an solche Arbeiter 50% in baar ausgezahlt werden, welche Verpflichtungen, wie Vorschüsse u. haben.“ Herr Direktor Mörich erklärt, daß es der Direktion unmöglich ist, solchen Kolonisten baar Geld auszuzahlen, deren Schulden noch ihre Löhne übersteigen. Bei denen aber, die schuldenfrei sind, habe es sich als eine vorzügliche Sparmaßregel bewährt (zur Bezahlung der Raten und Zinsen), daß ihnen $\frac{1}{2}$ desselben vorbehalten, und nur $\frac{2}{3}$ ihres Lohnes ausbezahlt, mit 6% verzinst werde. Nur mit diesem System sei es möglich, die Leute mit der Zeit selbständig zu machen.

c) Der dritte Antrag betrifft die Zinszahlung: die Direktion möchte daraufhinwirken, daß die frühere Zahlungsweise (Ratenzahlung ohne Zinserhebung) wieder eingeführt werde, weil sie den Kolonisten günstigere Chancen biete. Herr Direktor Mörich erklärt, daß die Direktion über diesen und ähnliche Punkte nichts zu bestimmen hat, vielmehr allein dem Aufsichtsrat das Bestimmungsrecht über dieselben zusteht. Herr Direktor Mörich ist für seine Person der Ansicht, daß die Gesellschaft nicht auf Zinszahlung verzichten kann; dieselbe sei erstens notwendig als Antrieb zum Vorwärtstreben für die Kolonisten; zweitens müsse sie für die Zinsen, welche sie für ihr Betriebskapital zahlen müsse, einen gewissen Ersatz haben.

d) Der 4. Antrag geht von Seiten der Fuhrwerksbesitzer dahin, die Direktion möchte daraufhinwirken, daß alle Fracht- und Emigrantenförderung nach der Hanja nur Fuhrwerkbesitzern aus der Hanja übertragen werde.

Herr Direktor Mörich erklärt, daß es der Direktion selbst sehr lieb wäre, wenn es möglich wäre. Bezüglich der Beförderung für das Lebensmitteldepot, welche die Firma Salinger & Co. kontraktlich übernommen hat, könne er zwar dieser Firma nur freundschaftlichen Rat geben; da nun in der nächsten Zeit in der Lebensmittelbeförderung eine Aenderung geplant sei, werde er für die hiesigen Fuhrwerkbesitzer eintreten. Beförderung der Emigranten von Blumenau aus ist zunächst unmöglich, da die Emigranten immer gleich am 1. Morgen nach ihrer Ankunft weiterbefördert werden müssen, also nicht erst die Fuhrwerke aus Hammonia erwartet werden können.

e) Der letzte dieser Anträge verlangt freie Passage zu jeder Tageszeit auf der Fähre in Hammonia. Herr Direktor Mörich erklärt, es seien Zeiten festgelegt, 4 Morgens, 3 Mittags, zu welchen die Ueberfahrt frei ist. Da der Fuhrmann Schmied ist, und nicht jeden Augenblick von der Arbeit weg kann, sollen diejenigen, die sich nicht an die vorgeschriebenen Zeiten halten, billigerweise zahlen müssen.

4) Die Kolonisten von Neubrenn bitten a) um Anstellung einer Hebamme. Frau Grage, welche schon verschiedene Male als solche fun-

tioniert hat, wird für künftige als Hebamme dieses Bezirks aufgestellt.

b) Sie bitten die Direktion, in der Kompagnie, den Tausch von Mais gegen Maismehl einzuführen. Herr Direktor Mörich erklärt, daß er den Tauschhandel verboten habe, weil bei jedem solchen Handel die eine oder andere Partei zu kurz komme.

Ferner wird gebeten, die Gesellschaft möchte immer für die nötigen und für gute Lebensmittel sorgen. Da verschiedene Fälle genannt werden, in denen die Leute die Käufer nicht befriedigen konnte, verspricht Herr Direktor Mörich, dafür zu sorgen, daß derartiges nicht mehr vorkomme.

5) Vikar Röhm fragt, ob es der Direktion nicht möglich sei, den einzelnen Schulvereinen zur Deckung ihrer Passiva, für welche die einzelnen Kolonisten nicht aufzukommen im Stande sind, je noch ein weiteres Darlehn zu geben. Herr Direktor Mörich erklärt, daß die Geschäftsführung auf einen genau formulierten, mit Zahlen und genauer Zweckangabe versehenen Antrag hin ohne Zweifel gern helfen wird.

6) Der Schulverein Sellin fragt an, ob er seinen Besitztitel nicht bekommen könne. Herr Direktor Mörich erklärt, daß er bis jetzt weder an Kirchen- noch an Schulvereine Besitztitel gegeben habe, jetzt aber auf wiederholtes Ansuchen von verschiedenen Seiten die Sache dem Aufsichtsrat unterbreitet habe.

7) Herr Dschmann bringt noch zur Sprache, ob es nicht jetzt schon möglich sei, ein Gemeindegeld auszufordern, und festzulegen damit nicht später, wenn die Gesellschaft die Geschäfte hier abgibt, erst solches teuer gekauft werden muß. Herr Direktor Mörich weist diese Angelegenheit nicht von der Hand, wenn sie auch nicht brennend ist. Entscheidend ist der Bahnbau, für den vorher das Terrain ausgesondert sein muß, ehe ein Gemeindegeld bestimmt werden kann.

8) Herr Müller, Sellin, bittet um Auskunft, wie es kam, daß das Munizip die Wegeaufsicht hat, während die Gesellschaft die Geschäfte noch in Händen habe. Herr Direktor Mörich giebt diese Auskunft in ausreichender und befriedigender Weise.

9) Eine Anfrage von Seiten Dschmann, betr. die 10%, die von der Direktion bei Einlösung der Lebensmittelscheine den Vendisten abgezogen werden, wird dahin beantwortet; diese 10% muß die Gesellschaft haben zur Deckung der Verluste, die der Gesellschaft durch ihre Kreditgewährung erwachsen.

Hammonia, den 2. April 1905.

Der Schriftführer:
gez. Vikar Röhm.

Wegebau und Wegeunterhaltung.

Zu den stehenden Klagen, die gegen die Kolonisationsstätigkeit der Hanseatischen Kolonisationsgesellschaft vorgebracht werden, gehört auch jene über eine mangelhafte Berücksichtigung

der in der Kolonie vorhandenen Verkehrsbedürfnisse. Insbesondere das Wegenetz wird bekräftigt, und zwar sowohl seiner geringen Ausdehnung wie seines schlechten Zustandes wegen. Man macht der Gesellschaft den Vorwurf, sie wende diesem Punkt zu geringe Sorgfalt zu und werfe unzureichende Mittel für Wegebau und Unterhaltung aus. Wer Brasilien kennt und deshalb in der Lage ist, Vergleiche zu ziehen, weiß, daß solche Klagen jeder tatsächlichen Begründung entbehren, den könnte nur böser Wille zu einem derartig ungerechtfertigten Urteil bestimmen. Aber auf den Feststehenden und auf den Hansakolonisten, der von Brasilien nichts als die Hansa und ihr schmales Vorland gesehen hat, wirken diese Klagen. Sie wirken verstimmend und werden in Verstimmung als „Tatsachen“ weitergegeben, zum Schaden des Ganzen; denn nicht nur die Gesellschaft, sondern auch die seßhaft gewordenen Kolonisten müssen schließlich darunter leiden, wenn eine ungünstige und schiefe Beurteilung der Verhältnisse im Siedelungsgebiet in der breiten Öffentlichkeit Platz greift.

Um diese Klagen in ihrer ganzen Richtigkeit hinzustellen, sei an dieser Stelle einmal in Kürze dargelegt, welche und welcherlei Aufwendungen die Hanseatische Kolonisationsgesellschaft allein im Verlauf des letzten Jahres machte, um dem Verkehrsbedürfnis in ihrem Siedelungsgebiet gerecht zu werden.

Es wurden gebaut im Jahre 1904:

Im Bezirk Itajahy-Hercilio:

1. Neue Wege:

Rio Taquaras II	3:091\$995
Rio Hercilio, rechtes Ufer	6:587\$500
Rio Hercilio, linkes Ufer u. Stadt- platz Neubremen	11:486\$050
Rio Sellin, linkes Ufer	12:848\$177
Rio Raphael, linkes Ufer	10:187\$550
Rio Kraul, rechtes Ufer	186\$000

2. Brücken:

Raphaelbrücke	4:687\$345
Scharlachbrücke	2:031\$400

3. Pfladen:

Hammonia—Subida	651\$000
Rio Sellin, rechtes Ufer	423\$160
Rio Raphael, rechtes Ufer	754\$860
Rio Kraul, rechtes Ufer	60\$000
Rio Kraul, linkes Ufer	100\$000
Rio dos Indios, rechtes Ufer	208\$100
Rio Hercilio beide Ufer vom Kraul aufwärts und vom Scharlach aufwärts	1:239\$500
Rio Scharlach	291\$800

Im Bezirk Itapocu:

1. Neue Wege:

Rio Novostraße	3:425\$990
Humboldtstraße	2:804\$540
Kleine Paulstraße	3:000\$100
Isabellstraße II	1:403\$390
Anno Bomstraße	1:309\$680
Carreastraße	1:030\$920
Paulstraße	547\$090
Bomplandstraße	1:610\$860
Obere Rio Novostraße	155\$400
São Novostraße	338\$500

2. Brücken:

Brücke II über den Rio Isabell	1:202\$000
Brücke III do.	2:144\$130

Im Bezirk São Bento:

Neue Wege:

Sertão	10:345\$405
Bismarckstraße	335\$700
Humboldtstraße	103\$600

Das ergibt am neuen Wegen: im Bezirk Itajahy-Hercilio 28 906 m mit 10 Brücken und 145 Kanälen resp. Durchlässen, im Bezirk Itapocu 5765 m mit 4 Brücken und 59 Kanälen resp. Durchlässen, im Bezirk S. Bento

12 431 m mit 6 Brücken und 78 Kanälen resp. Durchlässen, oder insgesamt 47 102 m neuer Wege mit 20 Brücken und 282 Kanälen resp. Durchlässen bei einem Kostenaufwand von 70:848\$447!

An größeren Brücken wurden im Bezirk Itajahy-Hercilio und Itapocu je 2 gebaut, also zusammen 4 Brücken mit einem Kostenaufwand von 10:064\$775.

Pfladen angelegt wurden 32 277 laufende Meter, und zwar im Bezirk Itajahy—Hercilio. Die Kosten hierfür betrugen 3:723\$360.

Damit ist aber die Summe, welche die Hanseatische Kolonisationsgesellschaft im vergangenen Jahre für Verkehrsverbesserungen in ihrem Siedelungsgebiete aufwandte, noch keineswegs erschöpft. Es treten dazu die Ausgaben für Fahren u. f. w. in Höhe von 1:967\$430, für Handwerkzeug, Sprengpulver, Dynamit, Cement u. f. w. in Höhe von 3:260\$810 und vor allem für Wegeunterhaltung.

Was letzteren Posten anbelangt so erforderte:

Im Bezirk Itajahy—Hercilio:

Weg Cocho—Taquaras	2:021\$700
Weg Hammonia—Sellinbrücke	266\$000
Weg Sellinbrücke—Neubremen	1:997\$335
25 Holzkanäle am Karapatenberg	107\$000

Im Bezirk Itapocu:

Isabellstraße	223\$050
Festplatte Schmidstraße	290\$200

Das macht zusammen 4:905\$285 für Wegeunterhaltung im Verlauf dieses einen Jahres.

Rechnet man dazu, daß die Hanseatische Kolonisationsgesellschaft im Jahre 1904 für Wege- und Brückenbauten, die bereits im Jahr 1903 ausgeführt wurden, 14:857\$225 bezahlte, so ergibt sich für das abgelaufene Jahre das nette Summen von 109:627\$332, welches im Interesse der Verkehrsverbesserung aufgewendet wurde!!

Zahlen beweisen nicht immer; in diesem Falle aber strafen sie alle jene Lügen, welche da glaubten gegen die Hanseatische Kolonisationsgesellschaft den Vorwurf erheben zu dürfen, sie komme den Verkehrsbedürfnissen ihres Siedlungsgebietes nicht oder doch nicht genügend entgegen. Der unparteiische und mit den Landesverhältnissen einigermaßen vertraute Beurteiler wird eher zu dem Schlusse kommen, sie habe sich über ihre Kräfte angepaßt. Jedenfalls ist sie mit ihrer Leistung bis an die Grenze des ihr Möglichen gegangen.

Wir hatten unlängst Gelegenheit aus unverdächtigem und kompetenten Munde folgendes Urteil zu hören: „Ich bin erstaunt über die gute Beschaffenheit der Wegeverhältnisse im Hansagebiet. Mit Ausnahme der im Bau befindlichen Staatsstraße von Florianopolis nach Lages finden sie in Santa Catharina nicht ihresgleichen.“ — Der dies sagte war ein unabhängiger Journalist, der Südbrazilien zu Fuß durchwandert und das Urteil der eigenen Erfahrung abgab.

Es darf hinzugefügt werden, daß es in ganz Brasilien kein Siedlungsgebiet giebt, in dem — sei es von privater, sei es von staatlicher Seite — ähnlich hohe Summen dem Verkehrsinteresse geopfert werden, wie es seitens der Hanseatischen Kolonisationsgesellschaft geschieht und gern geschieht.

Wer freilich vom Asphaltpflaster der europäischen Großstadt oder vom Karossemwege der deutschen Musterhauffee direkt in den Urwald kommt, ist nicht in der Lage, die Wegeverhältnisse hiezulande richtig einzuschätzen; er ist zu einem Urteil kaum berufen, zu einer Klage oder gar Anklage aber jedenfalls nicht befugt. Für den gilt in vollem Umfange der Satz:

„Zahlen beweisen!“

Wurstrauch (Majoran) eine Exportpflanze?!

Als ich in einer Kolonistenversammlung voriges Jahr am Taquaras darauf hinwies, daß sich als Exportpflanze sehr gut Majoran eignen müßte, begegnete ich manchem ungläubigen Lächeln. Ich setzte mich mit einigen Firmen in Deutschland in Verbindung und wurde mir mitgeteilt: Majoran ist ein großer Artikel, der an der Börse verhandelt wird. Der Preis ist ein schwankender, augenblicklich notiert er 70 Mark per 50 Kilo gerebbelt. Wir können nun großartig mit den in Betracht kommenden Majoranbauern konkurrieren. Erstens haben wir billiges Land, zweitens brauchen wir die Pflanzchen nicht erst mühsam wie es drüben geschieht in Mistbeete heranzuziehen. Würden wir nur den Majoran liefern, den z. B. Deutschland jährlich vom Auslande bezieht, würde bald viel bares Geld in die Hansa kommen.

Vor allem würde es nun darauf ankommen, eine taubefloße Qualität heranzuziehen, die Ware sauber zu behandeln, daß dieselbe mindestens der drüben eingeführten gleichwertig ist. Den Export müßte einswetlen die Gesellschaft übernehmen und die Qualität und Reinheit der abgelieferten Ware genau überwachen, denn wir können, wollen wir das Absatzgebiet erobern, nur prima Qualität liefern. Auch wäre uns die Gewähr für einen möglichst konstanten Preis geboten, denn die Gesellschaft würde lediglich ihre direkten Unkosten in Abzug bringen ohne dabei verdienen zu wollen. Eventl. würde sich eine direkte Ausfuhr lohnen, die einige Kolonisten in die Hand nehmen müßten. Ich wäre gerne bereit das Wurstrauch auf Qualität abzunehmen und jedem Kolonisten hilfreich zur Hand zu gehen.

Es fragt sich nun. Wieviel trägt der Majoran? Was sind die besten Sorten und das geeignetste Land? Was kommen für Transportkosten zc. auf 50 Kilo? Leider merken wir hier recht das Fehlen einer Versuchstation. Dem Einzelnen sind die Opfer zu groß an Zeit und Geld und wiederum lohnt es nicht für den Einzelnen, allein solche Pflanze anzubauen.

Soweit ich beurteilen kann, ich habe seit Mai vorigen Jahres Versuche gemacht, würde sich folgendes empfehlen:

Da es bei Majoran, wie bei allen Gewürzkräutern überhaupt weniger auf Quantität, denn auf Qualität ankommt, nehme man zum Anbau ein sanftes Bergland, kein humusreiches Flachland. Die Pflänzchen verpflanze man Anfang bis Mitte August in Abständen von 1/2 Meter zwischen weit gepflanzten Frühmais, außer es hat sich jemand zu diesem Zwecke eigens eine Roga angelegt. Vor dem Pflanzen kapine man das Land noch einmal gehörig durch. Gepflanzt wird nur an trüben Tagen, am besten bei Regenwetter, dann erfordert der Majoran keinerlei Pflege mehr bis zur Ernte. Geerntet wird derselbe wenn sich der Blütenansatz zeigt. Man reißt die ganzen Stauden heraus, trocknet sie und rebbelt dann den Majoran ab, sodaß die großen Stengel und Wurzeln zurückbleiben. Man achte ja peinlich darauf, daß keine Erde und Sand dazwischen kommt. Ueber Verpackung und Verlandt wird dann später noch berichtet werden.

Es giebt zweierlei Sorten Majoran. Französischen Stauden Majoran echt und perennierende Majoran. (Origanum vulg.) Der perennierende wächst weiter und braucht nur 1 Mal angepflanzt zu werden und bei der Ernte statt herausgerissen, abgeschnitten zu werden. Der echte Majoran ist hingegen eine einjährige Pflanze. Letzterer ist der bessere und ertragreichere. Wenn auch das Heranziehen der Pflanzchen viel Mühe macht, so verkommt nach dem Schneiden die erstere Sorte doch zu leicht im Unkraute.

Wer nun die Absicht hat, Majoran erstmalig mit anzubauen, wolle dies der Gesellschaft zu wissen tun, damit dieselbe unverzüglich für Saatgut sorgen könnte und genügend Pflanzen herangezogen würden. Vielleicht ist es ebensovorgig, es versucht erst ein Einzelner mit Unterstützung der Gesellschaft den Anbau, um das Reinertragnis besser feststellen zu können. Majoran kann 2 Mal das Jahr gepflanzt und geerntet werden.

Wenn meine Bemühungen mit Erfolg gekrönt würden, hätten sie ihren Zweck erfüllt und böten uns Kolonisten eine Handhabe, eher zu barem Gelde zu gelangen. Augenblicklich stehe ich in Unterhandlung mit Absatz von echtem Wermut welcher in großen Quantitäten jährlich in Deutschland und England eingeführt wird.

M. B.

Anmerkung: Die Kolonie-Direktion hat Samen in Hamburg bestellt und wird denselben f. Bt. Interessenten unentgeltlich zur Verfügung stellen. Die Schriftleitung.

Reisbau.

Die Kolonisten der Hansa handeln in ihrem eigensten Interesse, wenn sie dieses Jahr größere Rocos mit Reis bebauen. Die Erträge bei Reis dürften bei Weitem größer sein als bei Maisbau. Die Gesellschaft verpflichtet sich ungeschälten Reis gegen bar zum Marktpreise abzunehmen. Auch für eine Reiskampfe mit gleichzeitiger Reinigung zc. ist Sorge getragen worden und ist für das Kilo voranschläglic der billige Preis von 1 Binten in Aussicht genommen. Der Kolonist Nagel Taquaras ist mit dem Bau beschäftigt und hofft dieselbe bis Pflanzzeit fertiggestellt zu haben. Es wäre nur wünschenswert, erstens erhielten wir für eigenen Bedarf billigen Reis, zweitens einen halbwegs lohnenden Fruchtanbau. Saatgut verteilt die Gesellschaft erstmalig gratis an alle Interessenten. Es empfiehlt sich also, ein geeignetes Stück Land für Reis zu reservieren. Nur rüstig vorwärts, wir kommen schon noch in die rechten Bahnen, lohnende Ackerwirtschaft zu treiben. Im Interesse aller Kolonisten wäre es nun gelegen, wenn sich ein Kolonist fände, der betr. Reisbau schon Erfahrungen besitzt und uns mit Rat zur Hand gehen könnte und diese seine Erfahrungen veröffentlichen würde. K.

Anmerkung: Gemeint ist hier Bergreis, für dessen Kultur unser Land sich vorzüglich eignet. Wir haben vor kurzem im Bezirk Itapoucu schöne Reiskelber, die bis zu 60-fachen Ertrag aufwiesen. Interessenten wollen bis Ende Juni in Blumenau der Gesellschaft oder bei den Verkaufsstellen angeben, welche Flächen sie mit Reis bestellen wollen, damit das Saatgut rechtzeitig bestellt werden kann.

Die Schriftleitung.

Aus Briefen.

Werter Herr!

Ich erlaube mir, Ihnen einige Zeilen an Sie zu schicken, die Hansa Gesellschaft von Bremen gab mir Ihre Adresse an, daß Sie so gefällig sein wollten, mir wahrhaftgetreue Auskunft zu geben, um die ich Sie herzlich bitte. Ich möchte gerne wissen, wie La d und Klima ist. Was hat mir von dort aus das Land so schlecht gemacht. Es könnte nie mit dem Pfluge bestellt werden, schlimme Gewitter und Insekten verwüsten alles, nichts könnte verkauft werden, während man alles teuer zahlen müsse, das Fieber sei so schlimm und die Hitze so groß, daß es kein Weißer aushalten könne. Doch

glaube ich wohl, daß dies zumeist Unzufriedenheit und Vorurteil ist. Ich möchte nun gerne von Ihnen hören ob es wirklich so schlimm ist, ich hatte beschlossen, mit meiner Familie wegen der langen kalten Winter, die ich nicht gut vertragen kann zu verkaufen und nach Süden zu gehen. Ein Herr Ludwig Nachbar aus München schrieb über Brasilien. Er ist Schuhmacher. 50 Familien gingen damals nach Brasilien. In einem wärmeren Lande ist es doch schöner als hier. Arbeit haben wir hier unendlich viel. Wir wollten schon gerne so weit verkauft haben. Sie werden wohl begreifen, daß ich zu keinem festen Entschluß kommen kann, da man mit der Hansa so schlecht machte, aber hier bei 35 Grad Kälte ist man froh, wenn man das das besorgen kann. Im Mai kann man erst anbauen und Oktober muß alles fertig sein. Im Sommer hingegen ist die größte Hitze. Ich bitte mir sofort zu schreiben bis April, damit ich mich wegen der Fahrt einrichten kann, vielleicht können wir bald mündlich zusammen sprechen.

Mit achtungsvollen Gruß
Bernhard Meier

La Grosse Star-Boad, Wisconsin Nord W.
Antwort!

Werter Herr Meier!

Leider erhalte Ihren Briefe erst heute am 18 April, obwohl er in Blumenau, unserer Poststation schon am 25 März abgestempelt ist. Ich teile Ihnen nun kurz folgendes mit, wofür ich die volle Bürgerschaft auf Wahrheit übernehme. Ich bin zwar erst 1 Jahr hier im Lande, glaube aber doch ein Urteil fällen zu können, soweit Ihre Fragen in Betracht kommen.

An Pflugland ist allerdings unter 5-6 Jahren nicht zu denken und dann noch müssen Sie sich eine dazu geeignete Kolonie mit möglichst viel Flachland aussuchen. Im Durchschnitt ist hier mehr oder weniger Hügel und Gebirgsland. In den alten Kolonien wird allerdings schon viel mit Pflug gearbeitet. Daß Gewitter alles verwüsten, ist mir unbekannt. Ich habe auch davon noch nichts gehört. Starke Gewitterregen bringen wohl eine Anschwellung der Flußläufe mit sich, welche für uns in der Hansa aber weniger gefährlich werden können, da das Gelände hoch liegt. An Insekten welche alles verwüsten sollen, kommt wohl nur die Ameise in Betracht, die auf einzelnen Kolonien mehr oder weniger sich einnistet. Besonders Kaffeebäume und einzelne Knollenfrüchte zerstören sie, aber wer tüchtig dahinter her ist, kann sie auf ein Minimum reduzieren. Ueber Mais und Tabak gehen sie überhaupt nicht. Frisch angelegte Kolonien haben vorerst überhaupt nicht darunter zu leiden. Mit dem Absage der Produkte auch hierin wird Wandel mit der Zeit geschaffen. Wir haben jetzt hier einen Kolonistenbund, welcher sich soviel ich weiß, diesen wichtigen Punkt auf seine Fahne geschrieben hat, auch die Gesellschaft will ihr Möglichstes tun. Genau daselbe ist betreffs des Einkaufes. So wird jetzt Stimmung gemacht für eine Genossenschaft, ob mit Erfolg bleibt abzuwarten. Auch wollen sich einzelne Bezirke zusammen tun und gemeinsam einkaufen und dürfte namentlich letzteres den Vorzug verdienen. Von Fieber habe ich nichts gehört, das Klima ist ganz vorzüglich, das betone ich extra und jedes Anderes ist mehr oder weniger übertrieben. Man verwechselt Brasilien mit der Hansa. Wir Neuankömmlinge

haben aber unter einer Neubildung des Blutes möchte ich sagen zu leiden, aber dies äußert sich nur in Bildung von Wunden an den Füßen. Vorurteil und Mißstimmung bilden bei gegenteiligen Berichten wohl die Haupttriebfeder, auch glauben die Leute meist das beste Urteil abzugeben, die kaum hierhergekommen sind. Rufen Sie sich nur gut aus, mit Kleidung, Wäsche, Eisenwaren, Küchengeräthen zc., das ist alles hier sehr teuer. Haben Sie dann noch ca. 500 Dollar Barmittel, so können Sie ruhig hier anfangen. Schreiben Sie direkt an mich, wenn Sie sicher kommen, oder an die Gesellschaft nach Hammonia ist noch besser, wegen des Landtransports. Ich glaube sicher, daß Sie es bei unbedrossenem Fleiße voran bringen, Kopf hoch, das ist die Hauptsache. Am Taquaras sind noch schöne Kolonien.

Mit Gruß
Max Zierhold.

Neuigkeiten aus der Hansa.

Mit dem zuletzt eingelaufenen deutschen Dampfer langten vergnügt, zufrieden und gesund 48 neue Kolonisten an. Dieselben fanden in dem Einwandererschuppen zu Neubremen vorläufige Unterkunft.

Gleichzeitig trafen, als Geschenk der Hanseatischen Kolonisationsgesellschaft, fünf deutsche und fünf brasilianische Flaggen, vier Trommeln, zwölf Flöten und andere Musikinstrumente ein. Dieselben sind für die hiesigen Schulen bestimmt.

Praktischer Gemüsebau.

Wie oft hört man in der Hansa die Kolonisten klagen, daß das angepflanzte Gemüse nicht aufgegangen. Es mag dies ja teilweise an den Sämereien an und für sich liegen, denn man erhält in den Benden leider zu oft schlechten, nicht keimfähigen Samen. Entweder er ist schon sehr alt und hat feucht gelegen, oder er ist mit hier gezogenem vermischt. Von deutschen Gemüsen ist nun hier einmal kein brauchbarer Samen zu ziehen, uns fehlt der Winter, die Ruheperiode für die Gemüsepflanzen. Ausnahme machen Salat und Rettige, aber auch dieser Samen ist nach der dritten Ausaat vollkommen entartet.

Gemüse erhält unsere Gesundheit und starke Gemüesesser haben weniger unter der Akklimatisation zu leiden. Die Pflanzenkost wirkt kühlend auf den Organismus und ist vor allem jenen Menschen zu empfehlen, deren Natur leicht zu Entzündungen geneigt scheint. Namentlich in unserm warmen Klima soll wenigstens der Neueingewanderte viel von Pflanzenkost leben.

Auch unsere Kolonistenfrauen können leichter einen abwechslungsreichen Küchenzettel herstellen und sich längere Zeit ohne Fleisch behelfen, wenn sie eine reiche Gemüsepflanzung mit vielerlei Sorten haben. Ich habe oft klagen hören, ja wenn man schönes Gemüse hätte. Nichts leichter als dieses. Betrachte es jede Kolonistenfrau als ihren Stolz, eine hübsche Gemüseroga zu besitzen, es wird ihr Spaß machen, sie wird Freude daran haben und manchmal der Sorge enthoben sein, was soll ich heute kochen? Gemüse gedeiht hier jede Sorte, man wähle nur das richtige Land und solche Sorten, die namentlich in Deutschland zum Treiben genommen werden. Was das Land anbetrifft, eignet sich am besten ein milder Lehmbooden dazu. Ein Stück geeignetes Flachland hat wohl jeder in seiner Kolonie. Das günstigste Mischungsverhältnis hat ein Boden für den Gemüsebau, welcher Sand und Thon zu gleichen Teilen, daneben noch reichlich Humus und etwas Kalk enthält. Stauende Rässe soll

ein Boden keinesfalls haben. Auch ist ab und zu eine Düngung zu empfehlen, namentlich auch mit Holzasche, welche eine reichliche Menge von Kali, Phosphorsäure und Kalk enthält, welche zur Ernährung der Gemüsepflanzen unbedingt notwendig sind.

Hat man ein Stück geeignetes Land gefunden, säubere man es möglichst von den Wurzeln der verschiedenen Schlingpflanzen und mache es möglichst rein. Der Ordnung halber und um der Gemüsepflanzung ein gefälliges Ansehen zu geben, mache man sich nun eine genügende Anzahl Pflanzbeete. Wer Hühner in der Nähe halten muß, schütze die Pflanzung durch einen Lattenzaun von Palmiten oder er fange gar nicht erst an, Gemüse zu pflanzen. Eine wichtige Verbindung ist, daß man jedes Jahr einen Fruchtwechsel eintreten läßt, das heißt, daß man z. B. auf dasselbe Stück Land nicht immer wieder Kohlgewächse pflanzt. Am besten ist es, man teilt das in Aussicht genommene Land in drei Quartiere ein. Wir unterscheiden nun dreierlei Sorten Gemüsepflanzen. 1. starkzehrende, 2. bodenlockernde oder mäßigzehrende, 3. schwachzehrende oder Magergewächse. Die erste Sorte macht starke Ansprüche an den Boden und wäre am besten das betreffende Quartier mit Mist zu düngen. In die Klasse der starkzehrenden Gewächse gehören alle Sorten Kohl, Salate, Gurken, Sellerie und Porree. Die zweite Sorte erfordert einen guten Humusboden, aber nicht frisch gedüngt. Es gehören dahin alle Wurzelgewächse wie Petersilie, Möhren, Sichorien. Sie erfordern aber durchwegs eine gute Bodenlockerung. Die dritte Sorte endlich nimmt mit magerem Boden vorlieb, ja eine frische Mistdüngung wäre ihr sogar schädlich. Sie würde wohl ins Kraut schießen, aber weniger Fruchtansatz zeigen. Dahin gehören alle Hülsenfrüchte und schließlich auch die Küchenkräuter, bei welchen letzteren es ja wohl mehr auf das Aroma, denn die Qualität ankommt. Hier ist aber eine Düngung mit Holzasche angebracht, wegen deren Kalk- und Phosphorgehalt. Hat man das Land so zurecht gemacht und sich eingerichtet, so fragt es sich nun, will man sich die Gemüse aus Samen selbst ziehen oder sich gleich Pflanzen

kaufen. Für hiesige Verhältnisse dürfte letzteres das bequemste und billigste sein, namentlich wenn man gute Pflanzen erhalten kann. Die Gesellschaft läßt jetzt eine Versuchstation und Pflanzenabgabe einrichten, von welcher dann auch alle Gemüsepflanzen oder auch Samereien zum billigsten Preise zu haben sind und ist die Gewähr dafür geboten auch brauchbares und für hiesige Verhältnisse geeignetes Material zu erhalten.

Wer sich aber die Pflanzlinge selbst ziehen will, richte sich einige Pflanzbeete ein mit besonders lockerer, humusreicher Erde. Diese Pflanzbeete dürfen nicht den ganzen Tag der direkten Sonne ausgesetzt sein und müssen bei Trockenheit bewässert werden. Ohne Bewässerung bei andauernder Trockenheit sind zarte und bessere Gemüse nie zu ziehen. Auch die an Ort und Stelle gesäten Gemüse müssen bis zu ihrer Entwicklung, wenigstens bei Trockenheit, bewässert werden.

Wer so ungefähr diese Punkte beachtet, hat auch Gewähr dafür, daß er schönes, brauchbares Gemüse ziehen wird, die Mühe ist gering und die Hausfrau ist mancher Sorge um eine Abwechslung in der Kost los und kann freudig an die Aufstellung eines Küchzettels gehen.

1. **Blumenkohl.** Verlangt sehr nährhaften Boden, reichliche Bewässerung, Pflanzweite zirka 80 Zentimeter. Geeignete Sorten Erfurter früher Zwergblumenkohl (Samen leider sehr teuer). Italienischer Riesen. Aussaat April bis Mai.

2. **Weißkohl.** Verlangt sehr gutes Land, reichliche Bewässerung. Pflanzweite je nach Sorte 50—70 Zentimeter. Man hat spitze und plattrunde Sorten. Beide Sorten sind gut, letztere wird wohl meistens angebaut. Aussaat April bis Mai.

3. **Rotkohl.** Eine Abart des Weißkohls. Befandlung genau wie bei demselben.

4. **Wirsingkohl.** Genau wie die vorigen. Macht etwas weniger Ansprüche an den Boden.

5. **Kohlrabi.** Man unterscheidet weiße und blaue, jedoch spielt der Farbenunterschied in der Qualität keinerlei Rolle. Nimmt auch mit weniger gutem Boden vorlieb. Reichliche Bewässerung verhindert das Holzigwerden und

Plagen. Pflanzweite 30 bis 40 Zentimeter. Wiener Treib-Kohlrabi ist wohl für hiesige Verhältnisse die beste Sorte. Aussaat Februar—Juni.

6. **Kohlrüben.** Man unterscheidet gelb- und weißfleischige. Pflanzweite zirka 40 Zentimeter. Beim Pflanzen sind die Wurzeln etwas zu kürzen, was die Größe der Rübe befördert. Auch öfteres Behäufeln und Behacken ist zu empfehlen.

7. **Möhren oder Karotten.** Man unterscheidet lange, halblange und kurze Sorten. Sie beanspruchen einen tiefgelockerten Boden und werden gleich an Ort und Stelle gesät. Ein Verpflanzen vertragen sie nicht. Der Samen muß ganz dünn ausgestreut werden, sonst sind Mißerfolge unausbleiblich. Möhren geben notabene ein vorzügliches Pferdefutter, auch roh den Kindern gegeben vertreiben sie die Eingeweidewürmer.

8. **Sellerie.** Wird hier wenig kultiviert, wenigstens nicht zur Knollengewinnung. Gedeiht ganz vorzüglich, erfordert aber sehr kräftiges Land und reichliche Bewässerung. Pflanzweite 60 Zentimeter.

9. **Salatrüben (Beete).** Werden am besten in Reihen von zirka 35 Zentimeter Abstand an Ort und Stelle dünn gesät. Wenn die Pflanzen 10 Zentimeter hoch sind, verziehen, daß auf 15 Zentimeter Abstand immer nur die kräftigsten stehen bleibt.

10. **Zwiebeln** verlangen kräftigen, jedoch nicht frisch gedüngten Boden. Beim Verpflanzen sind die Wurzeln und oberen Spitzen des Lauches zu stutzen.

11. **Küchenkräuter.** Verlangen mageren Boden, da es hier wohl mehr auf das Aroma, denn die Quantität ankommt. Fürs meiste genügen von jeder Sorte wohl 2—3 Pflanzen.

12. **Erbsen** wachsen vorzüglich, sind jedoch mit Vorteil erst Anfangs Juni auszusäen. Am besten eignet sich die niedere, welche die Arbeit mit dem Reißig nicht macht und richtige Erträge liefert.

Dies dürften so die hauptsächlichsten Sorten des hier in Frage kommenden Gemüses sein, obwohl sich auch andere Sorten hier gut kultivieren lassen.

Inserate im „Hansaboten“ finden infolge seiner hohen Auflage die weiteste Verbreitung.



Nach Gottes unerforschlichen Ratschlüsse verschied nach kurzem, schweren Krankenlager, nach kaum 9 Monate glücklicher Ehe die Frau unseres Mitkolonisten

Thelma Kämpf, geb. Rechenberg nebst ihrem 4 Wochen alten Söhnchen im kaum 21 Lebensjahre.

Sie war eine allezeit hilfsbereite Kolonistin und werden wir ihr ein dauerndes Andenken bewahren. Möge ihr die Erde leicht sein. Taquaraz, den 21. April 1905.

Die Kolonisten.

Auskünfte über Auswanderung nach der Hansa erteilen:

Hanseatische Kolonisations-Gesellschaft
Hamburg,
und

Hanseatische Kolonisations-Gesellschaft
Bremen.

Gasthaus zur Erholung.

Neu-Berlin.

Ad. Zimmermeier.

**Geschäftsstelle für Vermittlung,
Kostenanschläge und Einrichtung von Kolonie-
und Kampfgütern in der Hansa und**

Santa Catharina

eingerrichtet für Leute, welche Mittel aufzuwenden haben; 2—5000 Mk. zur Einrichtung von 1—2 Kolonien; 5000 Mk. und mehr zur Einrichtung von Großkolonien (3 und mehr Kolonisten); 20 000 Mk. und mehr zum Erwerb von Kampfländern.

Mehr oder weniger Lehrgeld muß in fremden Verhältnissen jeder bezahlen. Man kann durch Schaden klug werden, hat aber dazu den Verger und Spott, oder kann das Lehrgeld für eine sichere und zuverlässige Anleitung bezahlen. 5% des aufzuwendenden Kapitals werden im Allgemeinen mindestens als Lehrgeld zu rechnen sein, abgesehen von den Fällen, in denen noch viel mehr verloren wird.

Wer sich an die Geschäftsstelle wendet, hat 2% der Summe, die er anlegen will, zur Deckung der Unkosten im Voraus zu erlegen und erhält dafür Kostenanschläge und Rentabilitäts-Berechnungen, für Einrichtung von Viehwirtschaften, Schweinezüchtereien, Tabak-, Reis-Pflanzungen, sowie detaillierte Auskunft über alle einschlägigen Verhältnisse, Vertikalien, Reise etc. Bessere 2% der Summe sind zu erlegen für Beratung, Ankaufs- und Einrichtungs-Vermittlung an Ort und Stelle, unter Zuziehung weiterer zuverlässiger erfahrener Berater, Zuweisung erprobter Arbeiter, Angabe guter Einkaufsstellen und dergleichen.

In Deutschland:

Wickenhausen Bez. Kassel.

In Brasilien:

**Hammonia, Kol. Hansa, Blumenau,
Südbrasilien.**

Obstbaumschule.

Beredelte Orangen in zahlreichen Sorten, besonders empfehlenswert die frühreifenden und die spätreifenden Sorten

Beredelte Pfirsiche

Edelsteinen

Carambola

Schwarze brasilische Kirschen (Grumizama).

Apfel in Sorten von erprobter Tragbarkeit

Kakis

Chinesische Nütschlaumen

Annonen (Cherimomas)

Japanische Nütschen

Ferner alle Sorten Gemüsepflanzen

Richard Hirsch, Salto.

Neues Wörterbuch

**der portugiesischen und deutschen
Sprache**

von **H. Michaelis**

(anerkannt bestes Werk)

empfehlen billigst

G. Artur Kochler.

Buchhandlung, Blumenau.